

des Es und der Personen oder des Du. Seine Kommunikation mit dem Es ist Arbeit, mit dem Du — das wahrhaft andere für das menschliche Ich — ist der Dialog des Wissens und der selbstfreien Liebe in den drei Formen der Ehe, der Freundschaft und der Kameradschaft. Das Wir ist eine eigene Gestalt von Mitmenschlichkeit, deren Gemeinsamkeit aus dem ihnen gemeinsamen Gut oder Ziel, in den drei Stufen des Wissens, des Wollens und des Tuns, erwächst. Das Sachliche und das Personale, die in dieser Beziehung miteinander verbunden sind, bestimmen Gesellschaft (Gerechtigkeit) und Gemeinschaft (Liebe), daher Familie, Staat und Überstaatliches Wir (Völkergemeinschaft), die aber den Bezug zum Sein bewahren müssen.

Im 2. Teil beleuchtet der Autor das philosophische Denken, das im 1. Teil am Werk ist, als transzendentale Analyse des Gesamtwirkens des Menschen, die er in Auseinandersetzung mit Kant, Hegel und Heidegger bis zum Bezug zum Sein selbst als der letzten Möglichkeitsbedingung — im Grundriß — durchführt. Im letzten Teil — Zur Grundlegung der Religionsphilosophie — zeigt Lotz, wie die absolute Begründung der drei Grundweisen des menschlichen Tuns — des Wissens, des Wollens und des Gestaltens — sich als wesentliche und lebendige Beziehung zu dem einen Gott aufheilt und in erlebte Religion mündet. Die religiöse Erfahrung bereitet den Raum, in dem die christliche Offenbarung am besten Wurzel schlagen kann.

Dieses Buch ist nicht nur für Fachphilosophen, sondern auch für Seelsorger zu empfehlen. Die Probleme, die darin behandelt und gelöst sind, entsprechen den beunruhigenden Fragen, die so viele von unseren Mitmenschen tief — wenn auch unbewußt — bewegen.

Rom

Francis O'Farrell

LIEBIG RUDOLF, *Die andere Offenbarung. Christlicher Glaube im Gespräch mit der modernen Wissenschaft.* (215 S., 8 Bildtafeln.) 2. erw. Aufl. Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1969. Pappband DM 11.80.

Das Buch (zur 1. Aufl. vgl. diese Zeitschrift 1967/4) möchte in popularisierter Form ein Gespräch zwischen moderner Wissenschaft und christlichem Glauben einleiten. Der materielle Kosmos, die belebte Natur und das Reich des Geistes bilden die drei Themenkreise. Leider wurde die herkömmliche apologetische Tendenz nicht ganz überwunden; der Grund dafür dürfte im Außerachtlassen der hermeneutischen Reflexion über Naturwissenschaft einerseits und über Religion, Theologie und Philosophie anderseits liegen. Für gänzlich falsch — und den alten Streit fördernd — halten wir die Behauptung, daß „die Auferstehung Jesu Christi eine Wiederbelebung (sic!) und Verwandlung seines im Grabe ruhenden Leichnams war“ (60); man vergleiche dazu die Aussage K. Rahners in

Sacramentum Mundi I, 405: Die Auferstehung „durf von ihrem Wesen her nicht verwechselt werden mit einer Rückkehr eines Toten in sein voriges biologisches Leben, in den Raum und die Zeit, die die Dimension der unvollendeten Geschichte bilden.“

SCHÖFER WOLFGANG VON, *Was geht uns Noah an?* Aus dem Unbewußten der Sprache. (125.) Verlag Ernst Reinhardt, München 1968. Leinen DM 14.50.

Ausgehend von der Noah-Erzählung, geht der Autor in das Unbewußte der Sprache zurück und weist jene inneren Zusammenhänge der Worte auf, die im Sprechen zwar nicht unmittelbar bewußt sind, aber immer mitgemeint sind. In diesem ganzheitlichen und in die Tiefe gehenden Erfassen liegt das Wesen des Mythos; in ihm geht dann auch aktives Tun und passives Vernehmen ineinander, was sprachlich im Medium seinen Ausdruck fand. Nach dem Verlust des Mediums bleibt der Mythos unverstanden, woraus wieder das für die Religion so verhängnisvolle Auseinanderfallen von Praxis und Lehre kommt. — Es ist nicht verwunderlich, daß sich R. Bultmann positiv zu diesem Buch ausgesprochen hat, das nicht nur Religionskritik ist, sondern auf seine Weise Hilfe zur Religion bietet.

St. Pölten / Wien

Karl Beck

BIBELWISSENSCHAFT N. T.

LAURENTIN RENÉ, *Struktur und Theologie der lukanischen Kindheitsgeschichte.* Geleitwort K. H. Schelkle. Nachtrag J. Gewiess, Die Marienfrage Lk 1, 34. (249.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 24.80.

Das Werk wurde für die Exegese und das Verständnis von Lk 1—2 bahnbrechend. Die beiden Kapitel sind nach der Art eines Diptychons mit Johannes auf der einen und mit Jesus auf der anderen Seite gestaltet. Die Parallelen wird in zwei Stufen durchgeführt: die Ankündigung und dann die Geburt und das Wachsen der beiden Kinder. Die Symmetrie der Einzelstücke wird zugunsten Jesu durchbrochen; denn er übertrifft Johannes. Die literarische Art der Erzählungen wird als Midrasch bestimmt, dessen Wesen „Reflexion über die Schrift“ ist (106). Lk 1—2 ist eine innere religiöse Reflexion über die Kindheit Jesu; durch sie werden Tatsachen mit dem verglichen, was in der Schrift berichtet ist. „Diese Erzählungen sind nicht fromme Legenden, frei erfundene Geschichten zur Darstellung religiöser Gedanken“, sondern „Tatsachenberichte . . . die zwar stilisiert wurden, im wesentlichen aber zuverlässig sind“ (110). Lk macht von der Schrift sehr ausgiebig Gebrauch, aber zum Unterschied von Mt unauffällig und den berichteten Ereignissen unterordnet. „Das Ergebnis der Reflexionen

wird nicht klar herausgestellt, sondern durch Anspielungen sichtbar gemacht, die in das Gewebe der Erzählungen eingeflochten sind" (114). Die Theologie von Lk 1–2 – ihr sind die beiden letzten Kapitel des Buches gewidmet – entfaltet sich zwischen zwei Ebenen, zwischen historischen Angaben, auf die sich die klassischen Kommentare der früheren Zeit beschränken, und der Reflexion über die Ereignisse im Lichte der Schrift. Das eine Kapitel behandelt die Gottessohnschaft Jesu, das andere Maria als Wohnung Gottes, Personifizierung der Tochter Sion und Antitypus der Bundeslade.

Das Werk löst nicht alle Probleme der „lukanischen Kindheitsgeschichte“ (manche Interpretation wurde als „Überinterpretation“ empfunden), aber niemand kann es übergehen, der sich mit der Kindheitsgeschichte beschäftigt. Es ist der Ausgang für die späteren Diskussionen und Untersuchungen geblieben.

LÉON-DUFOUR XAVIER, *Die Evangelien und der historische Jesus*. (XII. u. 599.) Verlag Paul Pattloch, Aschaffenburg 1966. Leinen.

Das Buch behandelt die Fragen: Wer ist Jesus von Nazareth? Ein eigenwilliger jüdischer Schriftgelehrter? Ein Prophet des Judentums, der über dieses hinausführen wollte? Ein einmaliges religionsgeschichtliches Phänomen? Ein Menschenfreund, der Gott als Vater aller Menschen verkündete und die Menschen als Brüder zusammenführen wollte? Oder ist er, was die Bekennnisformel „Jesus Christus“ aussagt: der Christus (der für die Endzeit von Gott verheißene Heilsbringer), der Sohn Gottes? Was sagte Jesus von sich selbst, als was's hat er sich gewußt, als was ausgegeben? Ist der Christusanspruch von ihm ausgegangen? Oder haben seine Jünger oder irgendein Zufall diesem Leben eine Bedeutung beigemessen, die ihm von sich aus überhaupt nicht zukam? (4) Wir haben die vier Evangelien, die uns über Jesus Bericht geben. Also brauchen wir nur die Evangelien zu befragen, und wir wissen Bescheid? Die Problematik kehrt wieder. „Überliefern die Evangelienberichte Leben und Gedankengut Jesu von Nazareth so, wie es wirklich war, oder müssen wir uns damit abfinden, an seine wahre Persönlichkeit nur im Licht des Glaubens der Urgemeinde heranzukommen? Denken und Leben dieser Gemeinde sind uns zwar durch die Evangelien besser bekannt als das anderer Geschichtsepochen; doch vermögen wir noch weiter bis zur historischen Person Jesu von Nazareth zurückzugehen?“ (13).

Der Vf. geht mit der Akribie des wissenschaftlichen Historikers an seine Untersuchung. Zunächst wird nach dem Geschichtswert des „viergestaltigen Evangeliums“ gefragt; im Vergleich mit der zeitgenössischen, nichtchristlichen Umwelt, mit der paulini-

schen Theologie sowie im Verlauf der Sprachanalyse kommt die historische Kritik stets zum gleichen Ergebnis: die Angaben der Evangelien halten einer strengen Kritik stand. Die Literarkritik kann die Art der Historizität ihrer Aussagen genau bestimmen und damit ihre Glaubwürdigkeit (99). Genügt dieses allgemeine Urteil? Die historische Kritik fragte weiter. „Haben die Evangelisten nicht in der Verfolgung bestimmter Tendenzen und durch ihren Glauben vorgenommen, die Tatsachen bewußt mehr oder weniger „frisiert“? Haben sie nicht, wenn man auch nicht soweit gehen will, dies zu behaupten, theologische Wahrheiten nach der Art des Midrasch als historisch fundiert dargestellt? Können wir über sie nicht nur ihren Glauben, sondern wirklich Jesus selbst erreichen? Diese Frage wird in zwei Phasen beantwortet: Historizität jedes Evangeliums von seiner literarischen Gattung her und Historizität der Evangelientradition von bereits vorliegenden Überlieferungsstücken her. Ursprung und Quelle der Überlieferung ist Jesus. Der „unüberbrückbare Graben zwischen dem kerygmatischen Christus und dem historischen Jesus“ existiert nicht! Für den Historiker ergibt sich nun die Aufgabe, die „Geschichte“ Jesu selbst darzustellen. Der Vf. spricht nur von „Prolegomena zu einer Leben-Jesu-Darstellung“; denn eine Biographie Jesu im strengen Sinn läßt sich aus dem kritisch gesichteten Stoff nicht gewinnen. „Die Evangelien widersetzen sich dem Bestreben, ihr ‚Objekt‘, zu dem die Geschichtswissenschaft das Leben Jesu glaubte machen zu können, ‚preiszugeben‘ (363); sie schreiben in der Sicht der Urgemeinde, die in dem ‚historischen‘ Jesus dem erhöhten Herrn begegnet; sie schreiben nicht, wie man richtig erkannt hat, ‚Historie‘, sondern ‚Geschichte‘. Der Historiker führt zur Begegnung mit Jesus von Nazareth, mit seinem Anspruch; er führt zum Glaubensbekenntnis der Urgemeinde. Er führt dorthin, wo die Zeitgenossen Jesu standen. Er dispensiert nicht vom Glauben“ (571).

Das Buch ist von einem Exegeten geschrieben, der mit den Methoden der historischen Kritik bestens vertraut ist, von einem Theologen, der die heutige Problematik kennt und mit Klarheit darzustellen weiß, von einem Gelehrten, der aus lebendigem Gespräch schöpft und den Dialog sucht. Das Studium dieses Buches klärt nicht allein die großen Probleme, sondern instruiert in vielen Einzelfragen. Für Katecheten höherer Schulen ein unentbehrliches Werk!

SCHLIER HEINRICH, *Über die Auferstehung Jesu Christi*. (Kriterien 10.) (71.) Johannes-Verlag, Einsiedeln/Schweiz 1968. Broschiert DM/sfr 6.50.

Ein kleines, aber sehr gewichtiges Büchlein, das sein Thema nicht historisch, sondern theologisch behandelt. Wenn die neutesta-